



Die Evangelische Allianz
in Deutschland

gemeinsam glauben, miteinander leben.

AKTION
MENSCH

„Versteckt – entdeckt. Du weißt nicht was du kannst, bevor du es versuchst“

Tagung des PerspektivForums Behinderung
18.- 21. Oktober 2018
im Evangelischen Allianzhaus in Bad Blankenburg

Dokumentation



© Bernd Hock

Kurzbericht

Tagung des Perspektivforums Behinderung unter dem Motto „Versteckt – entdeckt. Du weißt nicht was du kannst, bevor du es versuchst“ erfolgreich beendet

Evangelisches Allianzhaus im thüringischen Bad Blankenburg war erneut Gastgeber für dieses Forum

Bunt, vielfältig und intensiv waren die Beiträge der Referenten und Teilnehmer, die aus ganz Deutschland aus unterschiedlichsten Hintergründen und sozialen Zusammenhängen angereist waren. Dank der Unterstützung von Aktion Mensch war die Teilnahme auch für Menschen mit niedrigem Einkommen erschwinglich. Dank der Helmut-Kreutz-Stiftung war es möglich, Informationen für die Tagung in Braille auszudrucken.

Am Ende waren sich alle einig: Mut machend, stärkend und fröhlich-unbeschwert wurden die gemeinsamen Tage im Evangelischen Allianzhaus erlebt. Besonders das Zusammensein und der Austausch von Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen, die sonst oft nur Gemeinschaft in Netzwerken mit Leuten mit einem ähnlichen Handicap haben, wurde von allen Teilnehmern als sehr bereichernd und horizonterweiternd empfunden. Besonders erwähnenswert ist, dass in diesem Jahr weit mehr blinde und sehbehinderte Menschen an dieser Tagung teilgenommen haben.

In verschiedensten Workshops und Seminaren konnten die Teilnehmer sich selbst ausprobieren und ihre Gaben entdecken. Auch ein Projektchor brachte ein extra einstudiertes Lied zur Aufführung; ein im gemeinsamen Zusammenwirken gestaltetes Bild wurde allen zusammen am Ende der Tagung präsentiert. Zudem gab es viele Ideen, wie man sich selbst in der Kommunalpolitik noch stärker einbringen und somit auch Maßnahmen zur Barrierefreiheit weiter voranbringen kann.

„Menschen mit Behinderungen bereichern eine Gesellschaft. Sie sind oft Experten in eigener Sache, insbesondere im Bereich Barrierefreiheit. Im Praxisworkshop hörten wir viele Beispiele, wie Behinderte sich Kommunalpolitisch engagieren und nachhaltige Veränderungen bewirken können, die gerade auch älteren Menschen zu Gute kommen.“ so fasst es Uwe Heimowski als politischer Beauftragter der deutschen Evangelischen Allianz zusammen.

Erfahrungsberichte von Menschen mit und ohne Behinderung während der Abschlussveranstaltung, welche in Form eines Gottesdienstes mit Abendmahl und Segnung stattfand, rundeten die Tage im Evangelischen Allianzhaus ab. Zurück bleibt bei allen Beteiligten eine Menge an guten Erinnerungen, neuen Kontakten und viel Dankbarkeit für dieses Forum. Die nächste Tagung des PerspektivForums Behinderung ist 2020 in Berlin geplant.

Kontakt: Martina Königer, Leiterin des Arbeitskreises PerspektivForum Behinderung, Tel. 0176 95883692

Fotos (© Martina Königer): <https://photos.app.goo.gl/uisWbMSsheKseSWy7>

Deutsche Evangelische Allianz e. V. | Esplanade 5-10a | 07422 Bad Blankenburg | Tel.: 036741-2424 | Fax: 036741-3212 | E-Mail: info@ead.de | Internet: www.ead.de
<https://perspektivforum-behinderung.ead.de/>

14. Tagung des PerspektivForums Behinderung 2018 Protokoll Kunstworkshop

- am Freitag, den 19. Oktober um 15:00 -16:30 Uhr, Saal 2

Thema: Versteckt-Entdeckt

Teilnehmerzahl: 9 Personen (1 Rollstuhlfahrer, 2 Frauen, ein Ehepaar mit Baby, Mutter mit geistigbeh. Sohn, 5jähriges Kind)

1. Vor der Herstellung des Kunstwerkes

- Aufwärmen, ca. 20 Min.
- Frau Myoungsion Lee moderiert

1.1 Vorstellung

Zunächst forderte Myoungsion Lee uns auf, unseren Vornamen nicht nur zu nennen, sondern die Bedeutung des Namens z.B. mit Gesten darzustellen. Mir fiel ein: Gisela kommt von Gießen, z.B. die Blumen gießen.

1.2 Performance

Danach erhielten wir Teilnehmer von Myoungsion Lee die Aufgabe, uns zu verschiedener Musik passend zu bewegen. Die Musik wechselte stets, mal sanft und romantisch, mal eher militärisch, mal schien ein Gewitter auf uns hernieder zu gehen. Wir sind viel zu sehr gewohnt, uns sprachlich auszudrücken, nun konnten wir bei Musik der Phantasie freien Lauf lassen.

Auch die nächste Aufgabe, mit schwebenden bunten Federn zu spielen und sich zu bewegen, gefiel uns sehr gut. Die beiden Kinder unserer Gruppe (5 Jahre, 11 Monate) bewältigten die Aufgaben mit spielerischem Eifer.

2. Gemeinsames Kunstwerk erstellen

- ca. 45 Min.
- Leitung unter Frau Shinkyong Kim

Projektführung

Als nächste Aufgabe erhielten die Teilnehmer ein Töpfchen mit Farbe plus Pinsel. Die Aufgabe bestand darin, ein etwa 2,5 x 1,5 m großes Bild auf eine PVC-Folie von beiden Seiten zu bemalen, ohne miteinander zu reden. Das war auch spannend. Zunächst malte jeder in einer Ecke, aber bald entstand wirklich ein Gemeinschaftsbild. Es war für uns alle interessant, wie man mit Farben und Formen, figürlich oder frei, Stimmungen und Gefühle ausdrücken kann.

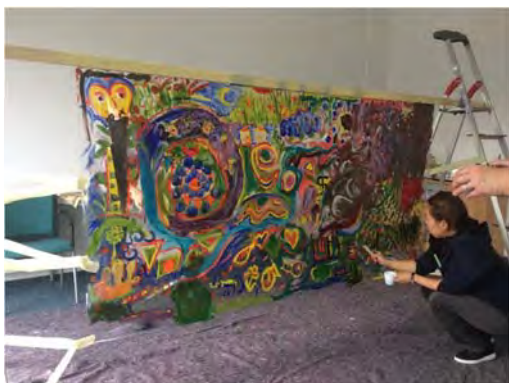
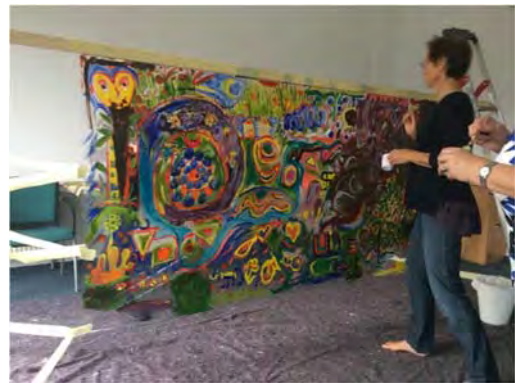
Entstanden ist ein lebensfrohes Bild, das jeder so deuten kann, wie er möchte.

3. Nach Erstellung des Kunstwerkes

Gemeinsames Gespräch

- Wie man sich dabei fühlte
 - Dankbar. Wir danken ShinKyoung Kim und Myoungsion Lee für diesen interessanten Workshop.
 - Das Thema des Workshops zur Kunstgestaltung mit der Kunsttherapeutin Shinkyong Kim hat mich interessiert. Wie würden wir als Gruppe ohne oder mit wenig Sprache miteinander kommunizieren können?
 - Es ist wunderbar und beachtenswert über das Schaffen eines gemeinsamen Kunstwerkes, egal ob man begabt oder nicht begabt, jung oder alt, verschiedener Nationalität und mit oder ohne Behinderung ist.

Protokoll: Gisela Höland, Teilnehmerin



**Tagung des Perspektivforums Behinderung unter dem Motto
„Versteckt – entdeckt. Du weißt nicht was du kannst, bevor du es versuchst“
18.- 21. Oktober 2018 im Allianzhaus in Bad Blankenburg**

Musikworkshop am 19. Und 20.10.2018 mit Thomas Steinlein

Thomas Steinlein - Sänger, Tonsätzer/Musiktheoretiker, Pianist und Musikpädagoge mit staatlich anerkannten Hochschulabschlüssen in allen genannten Fächern; hier Leiter des Musikseminares im Rahmen der Tagung des Perspektivforum Behinderung in Bad Blankenburg

Darstellung und Zusammenfassung des Ablaufs und der Inhalte

Im Rahmen der Tagung des Perspektivforums im Allianzhaus in Bad Blankenburg führte ich als Referent / Seminarleiter an 2 aufeinanderfolgenden Tagen (19. und 20.10.) für je 2-einhalb Stunden den Musikworkshop durch. Die Teilnehmerzahl belief sich auf 7 bzw. am zweiten Tag auf 8 Personen.

Die Workshopinhalte konzentrierten sich auf das Thema Gesang, da alle Teilnehmer mit Voraussetzungen und Erwartungen in diesem Bereich gekommen waren. Der Aufbau des Workshops wurde von mir so gestaltet, dass es nach Beendigung und zum „kulturellen Samstagabendprogramm“ der Tagung eine Aufführung eines gemeinsam erarbeiteten Songs kommen konnte.

Erste Workshopeinheit – 19.10.

Nach einer Vorstellungs- und interessensabgleichenden Runde haben wir aus oft gebräuchlichen Gesangsübungen für alle Gruppenteilnehmer gut nachvollziehbare, modifizierte Übungen entwickelt. Diese führten auch gezielt zu bestimmten Stellen des einzustudierenden Songs hin. Danach haben wir uns eine längere und angemessene Zeit mit den physiologischen Vorgängen zum „sängerischen Atmen“ so wie der Artikulation beschäftigt. Darin enthalten waren auch Fachinformationen zum anatomischen Aufbau des Stimmapparates so wie in Ansätzen die Funktionsweise der Stimmlippen.

Darauf aufbauend sind wir dann in das Literaturstudium des Liedes „Mit & Für“, das ich passend zum Tagungsmotto ausgesucht hatte, übergegangen.

zweite Workshopeinheit – 20.10.

Weiterarbeit und Vertiefung der Themen Stimmentwicklung und gesanglicher Ausdruck. Wir haben weiter am Song gearbeitet, und wir haben uns mit Stimmtimbres und der effektiven Aufteilung einiger Chorsolisten auf das Lied beschäftigt!

Im Weiteren galt es, anhand der vom Song vorgegebenen Melodie die Parameter Takt und Rhythmus näher kennen- und differenzieren zu lernen. Mit diesem workshopausleitenden Thema ging es dann in die Songgeneralprobe, und die Aufführung fand dann zur Abendveranstaltung statt.

Tagung des Perspektivforums Behinderung unter dem Motto

„Versteckt – entdeckt. Du weißt nicht was du kannst, bevor du es versuchst“

18.- 21. Oktober 2018 im Allianzhaus in Bad Blankenburg

Protokoll zum Workshop Moderne Medien als Inklusionshelfer

Ziel des Workshops war es, mit den Teilnehmern zu untersuchen, welche Möglichkeiten und Grenzen moderne Medien bei dem Kampf gegen Vereinsamung und Exklusion haben.

Zwei Arten von Nutzung sind zu unterscheiden:

1. Medien zur Vernetzung
2. Medien zur Vorbereitung auf Veranstaltungen

Es gibt verschiedenste Medien zur Vernetzung: Gruppen bei WhatsApp, Mailinglisten, Foren im Internet. Diese gibt es themenspezifisch, regional gegliedert, auch für verschiedene Behinderungsgruppen. Hier kann man Gleichgesinnte auch im Wohnumfeld finden. Die Teilnehmer kannten und nutzten solche Medien. Für nicht Internetaffine Menschen gibt es auch Telefongruppen wie „Das Dorf“, das hauptsächlich von blinden Menschen genutzt wird.

Hier finde ich auch allgemeine Gruppen und Institutionen, die sich über das Netz organisieren.

Bei den entstehenden Diskussionen ist der Vorteil, dass ich Zeit habe, zu formulieren und Zeit habe zu reagieren.

Dies bringt uns zur zweiten Gruppe von Informationen. Ich kann mich auf Veranstaltungen vorbereiten. Wenn ich weiß, wer zu einer Veranstaltung kommt, kann ich mich oft über diejenigen informieren und dann beim Treffen besser auf sie eingehen. Auch ich kann gezielt Informationen über mich preisgeben, damit andere es einfacher haben, mit mir Kontakt aufzunehmen. Hierbei ist natürlich Vorsicht geboten. Es kann aber hilfreich sein.

Einen weiten Raum nahm dann das Gespräch über den Übergang von der virtuellen in die echte Welt ein.

Zwei Beispiele:

In einer Gemeinde findet nach dem Gottesdienst ein Kirchenkaffee statt. Zu den regelmäßigen Besuchern gehören auch vier Menschen mit geistigen Einschränkungen. Es sind immer wieder dieselben 4 oder 5 Kaffeebesucher, die mit ihnen den Kontakt pflegen. Eine Einbindung in die Gesamtgemeinde kommt gefühlt nicht zustande.

Gegenbeispiel ist ein Spina-Bifida-Junge der von der Jugendgruppe einer Gemeinde auf alle Events, egal wie aufwendig, mitgenommen und eingebunden wurde.

Grund dafür könnten verschiedene Niveaus von Teilhabe sein. Wie können wir an der Weiterentwicklung des Fortschrittsniveaus mitwirken?

Zum einen helfen hier gelebte Beispiele behinderter und anderer Menschen. Zum anderen ist genuines Teil der christlichen Botschaft die Teilhabe. Jesus war immer auf Teilhabe aus. Nachfolge Jesu bedeutet also Teilhabe schaffen. Dies muss Teil der Verkündigung sein.

Eine weitere Erfahrung ist die, bei einer Veranstaltung zu sein und sich isoliert zu fühlen. Alle kennen einander und sind einander zugewandt. Nur der behinderte Teilnehmer gehört gefühlt nicht dazu.

Zwei Punkte merkte die Gruppe hierzu an:

Für behinderte und nichtbehinderte Menschen gilt: Die Gruppe nimmt wahr, wer für sie einen „Nutzen“ hat. Wir wünschen uns zwar zweckfrei dabei sein zu können, doch ist dies oft nicht der Fall. Wer in der Gruppe eine Aufgabe wahrnimmt, ist auch „Teil“ der Gruppe. Darum ist es wichtig, seine Fähigkeiten zu kennen und einzusetzen.

Zum anderen: Auch innerhalb der Gruppen ist eine Cliquenbildung normal. Inge begrüßt Heidi und Tatjana, die sie aus einer Kleingruppe kennt, aber nicht Hubert, mit dem sie nichts zu tun hat. Da aber Hubert mit anderen im Gespräch steht, fällt das nicht auf. Dass nicht alle mit einem behinderten Menschen in Kontakt treten, ist normal.

Virtuelle Gruppen können helfen. Wichtig bleibt aber der Sprung von der virtuellen in die reale Gruppe. Hier muss ich meinen Platz finden und ich kann ihn selber mitgestalten.

**Tagung des Perspektivforums Behinderung unter dem Motto
„Versteckt – entdeckt. Du weißt nicht was du kannst, bevor du es versuchst“
18.- 21. Oktober 2018 im Allianzhaus in Bad Blankenburg**

Workshop am 19. + 20. Oktober 2018

mit Kurt Stotz, Landesbeauftragter für Diakonie beim Evang. Gemeinschaftsverband
Württemberg – die Apis und Leiter von Dienet einander e.V. Loßburg

Thema: Freizeiten für Menschen mit Behinderung

Seit 1980 leitet Kurt Stotz zusammen mit seiner Frau und vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern jedes Jahr viele Freizeiten für Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen.

Den Verein Dienet einander e.V. Loßburg gründete er 1991. Neben den Freizeitangeboten bietet der Verein mehrere Begegnungstage im Jahr in Kirchengemeinden an. Die inklusive Theatergruppe des Vereins gestaltet die Gottesdienste durch biblische Verkündigungsspiele mit. Sie ist ein wichtiger Bestandteil für die Inklusion in Kirchengemeinden.

Im Workshop wurde über Möglichkeiten und die Wichtigkeit von Freizeitangeboten mit biblischen Inhalten gesprochen.

Dinet einander e.V.
Im Lehen 3
72290 Loßburg
Tel. 07446-916 8005

Tagung des Perspektivforums Behinderung unter dem Motto „Versteckt – entdeckt. Du weißt nicht was du kannst, bevor du es versuchst“

18.- 21. Oktober 2018 im Allianzhaus in Bad Blankenburg

Protokoll zum Workshop Seh- und Gehhilfen für die Politik

mit Uwe Heimowski, politischer Beauftragter der Deutschen Evangelischen Allianz

Eines vorweg: einen großen Raum nahmen im Workshop Einzelbeispiele von Teilnehmern ein, die ausführlich besprochen wurden. Hier finden sich nur die Schlussfolgerungen dieser Diskussionen.

Zu Beginn beschreibt Uwe Heimowski wie er zur Politik kam. Es waren immer Situationen, die ein Handeln erforderten. Sie konnten nur auf politischer Ebene gelöst werden.

Dann diskutieren wir an Beispielen geeignete und nicht so geeignete Instrumente.

Wer sich z.B. für die Absenkung von Bürgersteigen in der Kommune einsetzt, sollte nicht nur mit den Verwaltungen, sondern auch mit den Politikern vor Ort Kontakt aufnehmen, an Bauausschuss-Sitzungen teilnehmen und sich mit den Handelnden bekannt machen. Über diesen Zugang können entsprechende Beschlüsse herbeigeführt werden, die die Verwaltung dann umsetzt.

Interessengruppen organisieren: Es ist hilfreich z.B. einen Stammtisch für mobilitätseingeschränkte Menschen in der Kommune zu schaffen, da hier die Menge der Betroffenen sichtbar wird.

Petitionen, Demonstrationen und Unterschriftenlisten müssen sehr gezielt eingesetzt werden. Wenn alle nur die jeweils gleichen Texte über eine Copyfunktion aus dem Internet herunterladen und damit das Mailfach von Politikern „verstopfen“, führt das eher zur Verärgerung als zum Nachdenken. Demonstrationen können zum richtigen Zeitpunkt für Beachtung des Themas beitragen. Leserbriefe in Zeitungen schaffen ebenso Aufmerksamkeit. Unterschriftenlisten helfen, wenn es bereits Politiker gibt, die das Thema vorantreiben. Dann ist es eine Unterstützung.

Wirksam sind persönliche Briefe und persönliche Gespräche. Wenn das Büro des Wahlkreis-Abgeordneten nicht barrierefrei zugänglich ist, ist es durchaus möglich, einen anderen Treffpunkt zu vereinbaren. In der Regel werden solche Treffen auch wahrgenommen.

Politiker brauchen auch „Sehhilfen“. Wenn sie ein Problem plastisch erfassen können, haben sie ein Interesse sich darum zu kümmern. So helfen Fotos von nicht barrierefreien Wegen zum Verständnis. Noch besser ist es, Lösungsvorschläge mitzuliefern.

Der „Lange Atem“ kann wichtig sein. Oftmals muss ein Problembewusstsein wachsen. Darum ist es gut, an einem wichtigen Thema zu bleiben, auch wenn kurzfristig keine Lösung möglich scheint.

Tagung des Perspektivforums Behinderung unter dem Motto

„Versteckt – entdeckt. Du weißt nicht was du kannst, bevor du es versuchst“

18.- 21. Oktober 2018 im Allianzhaus in Bad Blankenburg

Vortrag Uwe Heimowski, Samstag, 20.10.2018

Versteckt – entdeckt: Gaben entdecken und einbringen

Einstieg: *Schach auf dem Müllberg*

(aus: Uwe Heimowski, *Weiter so! 44 neue Mutmacher für den Alltag*, Neufeld Verlag)

Sie sitzt auf einem Berg aus Müll. Eine Frau von etwa 50 Jahren. Die Haare unter einem Kopftuch verborgen, den Leib in mehrere fleckige Pullover gehüllt, die sie übereinander trägt. Die stämmigen Beine, in dicke Verbände gewickelt, lugen unter einem verfilzten Wollrock hervor.

„Rattenbisse“, flüstert meine Begleiterin mir zu und zeigt auf die Binden. Zweimal in der Woche besucht ein Team der Heilsarmee die Menschen auf dem Müllberg. Heute begleite ich sie. Ich bin zu einer Weiterbildung für Sozialarbeiter nach Klaipeda eingeladen – Thema: Christliches Menschenbild. Vor den Toren der Stadt türmt dieser Berg sich auf. Provisorische Blechhütten sind um den Müll herum errichtet. Mehrere Dutzend Menschen leben hier. Wie gesagt, nicht in Kalkutta, Indien, sondern in Klaipeda, Litauen, Europäische Union. Sie ernähren sich von Abfällen und von den Erlösen für die Wertstoffe, die sie in große Plastikbeutel sammeln. Mächtige Müllautos kippen ihren stinkenden Inhalt auf den Berg, Planiermaschinen wälzen heran. Die Müllbergbewohner stürzen herzu und sammeln in den wenigen Minuten alles Verwertbare aus dem Unrat heraus. Mitunter gerät einer unter die Raupenketten.

Vor der Frau steht ein Hocker. Darauf liegt ein Schachbrett. Ihr gegenüber sitzt ein alter Mann. Meine Begleiterin, Leiterin der Heilsarmeestation in Klaipeda, begrüßt sie herzlich. Sie stellt mich vor. Mit Übersetzung ergibt sich ein Small Talk. Sie fragt mich nach Deutschland. Wir reden ein bisschen übers Schachspiel.

Nach einer Weile fasse ich Mut und frage sie, wie sie eigentlich hier auf dem Müllberg leben könne. Mich schockieren die Umstände zutiefst. Doch was macht sie? Sie strahlt mich voller Stolz an, und zeigt mir ihr Lächeln aus schwarzen Zahnstummeln. „Ist es nicht schön, dass ich von der Arbeit meiner Hände leben kann? Viele Menschen brauchen Unterstützung vom Staat, aber wir hier auf dem Berg, wir können für uns selber sorgen.“

Unglaublich. Ich rieche den Gestank. Ich sehe den Dreck, die Rattenbisse, die Blechbuden. Und sie? Sie ist stolz auf ihre Arbeit, auf ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Sie spielt Schach und versorgt sich selbst. Ich halte ein theoretisches Seminar über das „Christliche Menschenbild“. Sie lehrt mich ganz praktisch etwas über den Menschen. Die Würde des Menschen, geschaffen zu Gottes Ebenbild, ist auch von einer hochgetürmten Müllhalde nicht antastbar.

Was kann ich aus dieser Geschichte ableiten:

1) Die Würde des Menschen ist unantastbar

– Grundgesetz:

Art 1. (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

- Schöpfungsgeschichte:

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

(1. Mose 1:26f.31) Die Identität eines Menschen liegt in dem, was er ist, nicht in dem, was er tut.

2) Was ich bin, ich mehr als das, was ich kann

Was macht die Identität eines Menschen aus?

Leistungsgesellschaft: Was jemand kann.

Gott: Was jemand ist, nämlich:

- **Geschöpf Gottes** (1. Mose 1; Psalm 139)

- **Kind Gottes:**

Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben (Joh 1:12)

- **Mitglied der Gemeinde Gottes:**

Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele. Wenn nun der Fuß spräche: Ich bin keine Hand, darum gehöre ich nicht zum Leib!, gehört er deshalb etwa nicht zum Leib? Und wenn das Ohr spräche: Ich bin kein Auge, darum gehöre ich nicht zum Leib!, gehört es deshalb etwa nicht zum Leib? Wenn der ganze Leib Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Wenn er ganz Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Nun aber hat Gott die Glieder eingesetzt, ein jedes von ihnen im Leib, so wie er gewollt hat. Wenn aber alle Glieder ein Glied wären, wo bliebe der Leib? Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer. Das Auge kann nicht sagen zu der Hand: Ich brauche dich nicht; oder wiederum das Haupt zu den Füßen: Ich brauche euch nicht. Vielmehr sind die Glieder des Leibes, die uns schwächer erscheinen, die nötigsten; und die uns weniger ehrbar erscheinen, die umkleiden wir mit besonderer Ehre; und die wenig ansehnlich sind, haben bei uns besonderes Ansehen; denn was an uns ansehnlich ist, bedarf dessen nicht. Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben. (1. Kor 12:13-24)

- **Bürger einer Gesellschaft**

3) Woher weiß ich, was ich kann?

Kernfragen:

Persönlich: Was macht mir Spaß? Was gelingt mir gut? Was würde ich gerne ausprobieren?

Feedback anderer: Was bekomme ich an Rückmeldungen?

Hilfestellungen: Was brauche ich, um neue Gaben auszuprobieren?

4) Gaben und Aufgaben: Jeder wird gebraucht!

Häufiges Missverständnis: Die Gaben entdecken, um mich selbst zu verwirklichen

Biblische Gaben sind Dienstgaben

Und dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes (1. Petrus 4:10)

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter (1. Kor 2:9)

Fragen, die sich daraus ergeben:

- Wo werde ich gebraucht?
- Wem kann ich etwas geben?
- Wo in der Gesellschaft bleibt eine Lücke, wenn ich mich und meine Gaben nicht einbringe?

Beispiele:

David Koernich: Mehrfach schwerstbehindert – ist der erste, der Fremde unbefangen in der Gemeinde willkommen heißt

Talitha Heimowski: Drei Jahre alt „Ich will Ärztin werden – weil Jesus mich gesund gemacht hat, will ich andere gesund machen“

Frau K., Gera: Blind, Mitgründerin des Seniorenbeirates Gera, konkrete Vorschläge zur Barrierefreiheit

**Tagung des PerspektivForums Behinderung unter dem Motto
„Versteckt – entdeckt. Du weißt nicht was du kannst, bevor du es versuchst“
18.- 21. Oktober 2018 im Allianzhaus in Bad Blankenburg**

Workshop: Wer bin ich – im Versteck und wenn man mich entdeckt?
19.Oktober 2018, Referent: Bernd R. Hock

Teilnehmer: 11 Personen, davon einige mit Rolli, Sehbehinderte und mit nicht sichtbaren Handicaps

Vorstellungsrunde unter dem Aspekt:

Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Jesaja 43,1 und Jes. 45,4

Mit den Fragen:

- Durch wen bist du zum PerspektivForum gekommen?
- Was gefällt dir an dir am besten?
- Was treibt dich an?
- Was bremst dich/was bringt dich ins Versteck?
- Als Kind wollte ich ...
- Welches Lied singst du am liebsten?

Wir lernen uns dadurch etwas kennen und öffnen uns in dieser privaten Atmosphäre. Es entsteht eine positive Stimmung, die uns zum Dank an Aktion Mensch inspiriert, die solche Tagungen unterstützen.

Wir hören eine Satire von Bend R. Hock über den gesellschaftlichen Druck und wirtschaftliche Aspekte bis zum Materialwert eines Menschen:

Im Zentralamt für Lebensrecht wird eine Person vorgeladen, dessen Anspruch auf Leben abgelaufen ist, weil Formulare nur unvollständig und fehlerhaft ausgefüllt wurden.

Dr. Leidenberger, Amtsleiter, körperbehindert versucht nun seinem Gegenüber Informationen zu entlocken, auf Grund denen eine Verlängerung auf Leben ausgestellt werden kann.

Es geht um Randgruppen der Gesellschaft, ZOMBIS, nur mangelhaft ausgebildete „gute Eigenschaften“ und den KDW (kurzen Dienstweg)

Der Ausgang der Geschichte bleibt rätselhaft und wird der eigenen Phantasie folgen.

Fiction oder dunkle Vorahnung?

Austausch in der Gruppe über den gesellschaftlichen Druck, Deutschland als Leistungsgesellschaft, wirtschaftliche Aspekte und Kostendruck, Wertesystem und Pflegenotstand. Nicht nur Behinderungen sondern auch das Altwerden muss in unserer Zeit wieder Wertschätzung bekommen.

„Gesund ist nur der, der sich noch nicht eingehend untersuchen lassen hat.“

Als Behinderter (Menschen mit besonderem Förderbedarf) hat man kein Recht alles zu bekommen. UND: Lebensqualität hängt nicht vom Grad der Behinderung ab.

Was ist Lebensqualität: Das wird von den Teilnehmern sehr unterschiedlich beantwortet.

Von: „Am Morgen eine Pille Zufriedenheit und am Abend eine Pille der Dankbarkeit macht dein Leben lebenswert. Bis: „Frieden mit Gott“

Sind Beispiele auch aus nichtchristlicher Sicht ist das Leben Jesu ein Vorbild:

Er reagiert beurteilungsfrei und leistet gewaltfreien Widerstand

Fazit des Workshops: Das JETZT zählt. ECHT SEIN und nicht die Hände in den Schoss legen, sondern für Recht auf Leben und für die schöpferische Vielfalt eintreten. Und dann auch die Hände falten zum Gebet.